

## Geprägt von der Hl. Schrift

Vinzenz von Paul schöpft seine Spiritualität, die Art, die Mitmenschen, vor allem die Armen zu sehen und ihnen zu dienen, aus der Heiligen Schrift, aus dem Neuen Testament. Weil Christus sich mit den Armen identifiziert, ist der Dienst am Armen immer auch ein Dienst am armen Christus: „Die Armen haben die Ehre, Glieder Jesu Christi zu sein, der daher alle Dienste, die man ihnen leistet, als Ihm selbst erwiesen ansieht.“

Vinzenz orientierte sich ganz an Christus, an seinem Beispiel. Er will, dass den Armen so gedient wird, wie Christus selbst ihnen diente, dass sie so geliebt werden, wie Christus sie geliebt hat.

Obwohl Vinzenz häufig das Matthäus-Evangelium zitiert und auch charakteristische Bilder aus dem Johannes-Evangelium entnimmt, so hat doch das Evangelium des hl. Lukas die Grundlage für sein Denken und Handeln, ja für seine gesamte Spiritualität geliefert.

Der Evangelist Lukas bemüht sich aufzuzeigen, dass Jesus für alle Menschen gekommen ist. Für alle, die ihn brauchen, die ihre Grenzen, ihre Armut vor Gott erkennen. Dieser transzendente (Lukas nennt Christus fünfzehnmal den „Herrn“), erlösende, von unendlicher Güte erfüllte Christus ist der Christus, den Israel erwartet, in dem das Erbarmen Gottes unter uns sichtbar geworden ist. Er ist die persongewordene Liebe Gottes.

Einige Stellen sollen dies beleuchten:

Da sind zunächst jene, die Hilfe im Sinne von Heilung brauchen.

Lukas lässt Jesus die Seligpreisung der Armen verkünden, als dieser von einer großen Volksmenge umgeben ist, „die gekommen war, um von Krankheiten geheilt zu werden.“ (Lk 6,18).

Und das Zusammen von Heilungen und Verkündigung der frohen Botschaft an die Armen ist auch das Erkennungszeichen für Johannes den Täufer: „Geht und berichtet Johannes, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen wieder, Lahme gehen, und Aussätzige werden rein; Taube hören, Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündet. Selig ist, wer an mit keinen Anstoß nimmt“. (Lk 7, 22-23)

Man sieht, wie es nicht nur eine Verheißung von Heil in Worten, sondern gleichzeitig ein heilschaffendes Tun ist. „Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken“ (Mk 2,17)- Es geht Jesus um das Heil des ganzen Menschen. Dadurch, dass er sich ihnen zuwendet und ihre Gemeinschaft sucht, rehabilitiert er auch ihr Ansehen. Die Sünder sind seine Freunde (Lk 19,7), die Bevorzugten Gottes (Lk 1,32). Mit welcher Sanftmut begegnet er der Sünderin (Lk 7, 36-50) und selbst seinen Henkern! (Lk 23,24).

Vor allem die Armen betrachtet Jesus als seine Bevorzugten und Freunde. Der Evangelist Lukas, der es unterlässt von den drei Weisen zu sprechen, offenbart uns, dass es Hirten waren, die zuerst von der Menschwerdung Kenntnis erhielten (Lk 2,3). Christus rechnet sich selber zu den Armen bei der Offenbarung im Tempel. Er weist uns hin auf die ewige Seligkeit des armen Lazarus (Lk 16,19), die äußerste Großzügigkeit der armen Witwe, die von ihrem Wenigen gibt (Lk 21,3). Er zählt sie zu den Besitzlosen „da er nichts hat, wohin er sein Haupt legt“ (Lk 9,58; Mt 8,20). Die Armen sind die Seligen des Reiches, welches auch ihre leibliche Not sein mag. An sie wendet sich Christus in erster Linie (Lk 4, 18; 7, 22). Sie werden seliggepriesen, weil sie unvermittelt eingehen in das Reich Gottes, das ihrer ist.

Die meisten seiner Jünger wählt Jesus aus dem einfachen Volk, auch ein Zöllner ist dabei. Und er verlangt im Allgemeinen von ihnen, dass sie ihr Eigentum aufgeben und ihm folgen, indem sie von einem Tag auf den anderen von Almosen und Gastfreundschaft leben (vgl. Joh. 13, 19; 12, 6). Jesus selbst kommt aus dem einfachen Volk, und er verkehrt, besonders in Galiläa, mit ihm. Aber er betrachtet die Menschen nicht nach ihrer Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stand oder zu einer bestimmten Klasse. Er sieht auf die Person und darauf, wie sehr sie ihn braucht. Deshalb lässt er sich sowohl von Pharisäern wie von Zöllnern zum Mahl einladen (Lk 7, 36-50; 10, 1-10); er lässt sich von

Nikodemus aufsuchen (Joh. 3, 1-21) und er hat Lazarus zum Freund (Joh 11,3). Jesus lässt Kinder zu sich kommen und stellt sie als Vorbild hin (Mk 10, 13-16) und er preist die Unmündigen und Kleinen selig (Lk 10, 21; Mt 11, 25).

Jesus ist nie fanatisch, sondern er ist offen für alle. Er prangert die soziale Ungerechtigkeit an und warnt eindringlich vor den Gefahren des Reichtums. Die beste Verwendung des Besitzes ist es, ihn im Sinne des Wohltuns an die Armen zu verwenden.

Und doch war Jesus kein Sozialrevolutionär oder gar ein Angehöriger der Zelotenpartei, wie man ihn gerne zeigen möchte. Viele Beweise gibt es dafür. So z. B.: Die Betonung der Gewaltlosigkeit, der Feindesliebe, die Seligpreisung der Friedensstifter, die Anweisung, wehrlos auf die Missionsreise zu gehen, die Treue gegenüber dem Gesetz, das Zurückweisen jeder politischen Aktivität. Er geißelt die soziale Ungerechtigkeit seiner Zeit, den Gegensatz zwischen arm und reich, der dem Willen Gottes entgegen ist, aber ruft nicht zur Revolution auf und stellt kein revolutionäres Programm auf. Gott wird richten, Jesus ruft jeden zu einer selbstkritischen Überlegung, zur wirklichen Bekehrung und Nächstenliebe auf. Er selbst will dienen, nicht herrschen und ist bereit, den Tod auf sich zu nehmen.

Der Blick des hl. Vinzenz geht immer wieder auf Jesus Christus, den Gottessohn.

Die treibende Kraft, die diesen großen Heiligen zu Großtaten erbarmender Liebe befähigte, war die tiefe Erkenntnis Christi als des „Verkünders der Frohbotschaft an die Armen“.

Vinzenz sagt: „O wie glücklich werden jene sein, die in der Todesstunde diese wunderbaren Worte unseres Herrn wiederholen können: Er hat mich gesandt, den Armen die Frohe Botschaft zu verkünden!“

Vinzenz wurde immer mehr durchdrungen und geprägt vom Evangelium, vom Geiste Christi.

## **Vinzenz von Paul und die Heilige Schrift**

In den frühen 60er Jahren unseres Jahrhunderts fand eines der monumentalsten Ereignisse der modernen Kirchengeschichte statt: das II. Vatikanische Konzil. Der Hauptgrund für dessen Bedeutung mag vielleicht darin liegen, dass zum ersten Mal seit vielen Jahrhunderten nahezu alles in den erarbeiteten Dokumenten nicht von philosophischer Theologie oder Kirchenrecht, sondern vielmehr vom Wort Gottes in der Heiligen Schrift bestimmt wurde. Das zweite Vatikanum leitete so die moderne biblische Ära der katholischen Kirche ein, was allen Teilbereichen der Kirche, wie z. B. dem geistlichen Leben von Klerus, Orden und Laien, wahrhaft zugute kam.

Nahezu 300 Jahre vor dem 2. Vatikanum, im Jahr 1660 rief Gott einen der größten Heiligen, den Er der Neuzeit geschenkt hatte, wieder zu sich: Vinzenz von Paul, den Gründer der Lazaristen und der Barmherzigen Schwestern. Wegen seines herausragenden Beispiels in der Liebe zu den Armen wurde der hl. Vinzenz der Patron für alle karitativen Tätigkeiten in der Kirche, und auch im Volk ist er durch seine Ausstrahlung weithin als „Apostel der Nächstenliebe“ bekannt.

Beim Lesen der Schriften über das Leben und die Arbeit des hl. Vinzenz (z. B. jene von Pierre Coste CM) ist man betroffen durch die geringe Anzahl an Hinweisen über die Stellung des Wortes Gottes im Leben des Heiligen. Als Coste die spirituelle Lehre des hl. Vinzenz untersuchte, zählte er als Quellen dieser Lehre Kardinal Bérulle, Franz von Sales, die Imitatio Christi, die Arbeiten Luis von Granada und sogar die „Christliche Vollkommenheit“ nach Alphonsus Rodriguez auf, aber die wichtigste Quelle, nämlich die Hl. Schrift, erwähnt er nicht. Unglücklicherweise scheinen auch andere, die Monographien über Vinzenz geschrieben haben, ja sogar solche, die sich auf dessen Spiritualität konzentriert haben, dieser Linie von Coste zu folgen, da sie die große Liebe, die der Heilige zum Wort Gottes in der Hl. Schrift hatte, verschweigen. Eine bemerkenswerte Ausnahme dabei ist das herausragende Werk von Jacques Delarues über die Theologie und priesterliche Spiritualität des hl.

Vinzenz, in der er betont, dass eine der beiden Hauptquellen für dessen Sicht des Priestertums das Evangelium ist.

Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, dieses große Versäumnis nachzuholen. Wir, die wir in dieser „biblischen Ära“ leben, sind möglicherweise auch sensibler für alles, was die Bibel angeht. Francois Garnier CM hat bereits die gesammelten Werke des hl. Vinzenz auf Schriftzitate hin untersucht. Seine Auflistung, die in der „Vincentiana“ veröffentlicht wurde, ist beeindruckend, da er auf 428 Zitate kommt: 116 aus dem Alten Testament, 312 aus dem Neuen Testament.

Aber derartige Schriftzitate liefern uns nur einen Ausschnitt von Vinzenz Liebe zur Hl. Schrift und deren Stellenwert in seinem Leben. Denn zu den wörtlichen Zitaten kommt noch eine große Zahl an indirekten Bezugnahmen und Hinweisen auf die Bibel. Manchen mag das als bedeutungslos erscheinen, da man diese Stellen nicht als Zitat im engeren Sinn bezeichnen kann, nicht aber jenen, die mit der Bibel und den Kirchenvätern vertraut sind. Ein Beispiel: während das Evangelium nach Matthäus fast immer das Alte Testament zitiert, vor allem in der Übersetzung der Septuaginta, verwendet das Lukas-Evangelium eher indirekte Anspielungen. Das trifft vor allem für die lukanische Kindheitsgeschichte zu. Besonders die Verkündigung und die Heimsuchung sind von solchen Anspielungen auf das Alte Testament durchsetzt. Auch die Offenbarung des Johannes kann wohl ohne fundiertes Wissen über die Bücher Ezechiel, Daniel und Sacharia weder richtig gewürdigt noch verstanden werden, so zahlreich sind die Anspielungen auf das Alte Testament.

Auch die umfangreichen Schriften der Kirchenväter sind durch häufige Hinweise auf die Hl. Schrift charakterisiert. Genaugenommen finden wir dieses Phänomen durch die ganze Kirchengeschichte hindurch bei allen Kirchenlehrern, geistlichen Schriftstellern und Heiligen, die alle von Gottes Wort so erfüllt waren, dass sie schwerlich etwas sagen oder schreiben konnten, ohne dabei immer wieder auf die Bibel hinzuweisen.

Kann man Vinzenz von Paul nun unter diese Heiligen einreihen? Ja, man kann es, wie diese kurze Studie zu zeigen bemüht ist. Gerade in den Allgemeinen Regeln die Vinzenz den Lazaristen gegeben hat, kann man die Hochschätzung des hl. Vinzenz den Lazaristen gegeben hat, kann man die Hochschätzung des hl. Vinzenz für das Wort Gottes erkennen. Ebenso wie die Kirchenväter, die Mönchsschriftsteller und viele der größten Heiligen, hat auch Vinzenz die H. Schrift GELEBT.

Schon ein kurzer Blick auf die Allgemeine Regel beweist das, da jedes Kapitel mit dem Beispiel Jesu Christi, des Missionars par excellence, der die Wege für alle anderen Missionare bereitet hat, beginnt. Das sollte niemanden überraschen, der mit Vinzenz Leben und Heiligkeit vertraut ist. Wie aus allen seinen Biographien hervorgeht, war er ein enger Freund und Bewunderer von Kardinal Bérulle, dessen Betonung von Christus als dem „menschgewordenen Wort Gottes“ die gesamte Christologie in der französischen Spiritualität des 17. Jahrhunderts entscheidend beeinflusste. Aber auch das ist nur ein Teil des Gesamtbildes. Es ist offensichtlich, dass Vinzenz vor allem in den Schriften des Neuen Testaments eine dynamische Spiritualität suchte und fand, in der Christus nicht nur als das menschgewordene Wort im Mittelpunkt stand, sondern auch als der mitleidvolle Erlöser, der in den Armen und in jenen, die ihnen Liebe und Barmherzigkeit erweisen, von neuem Mensch wird.

Es ist erwähnenswert, dass das erste und das letzte Kapitel der Allgemeinen Regel mit demselben biblischen Hinweis beginnen, nämlich mit der Tatsache, dass Jesus begann, „zu handeln und zu lehren“. Bezeichnenderweise findet sich diese Stelle nicht in den Evangelien zu Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu, wie oft angenommen wird, sondern im 1. Vers der Apostelgeschichte. Lukas schreibt: „Im ersten Buch, lieber Theophilus, habe ich über alles berichtet, was Jesus zu tun und zu lehren begonnen hat, bis zu dem Tag, an dem er in den Himmel aufgenommen wurde. Vorher hat er durch den Heiligen Geist den Aposteln, die er sich erwählt hatte, Anweisungen gegeben.“

Für Vinzenz umfassten die Worte „handeln und lehren“ das Leben unter den Dienst der Missionare, die den Armen die Frohe Botschaft bringen und gute Geistliche heranbilden sollen. Vielleicht sah er darin aber auch mehr: Das, was Jesus auf Erden zu tun und zu wirken begonnen hat, setzt sich in der Kirche fort: in seinen Nachfolgern, in den Heiligen, in der Gemeinschaft der Lazaristen wie auch in jedem der dazu berufen ist, den Armen die Frohe Botschaft zu bringen. Was für eine überwältigende Wahrheit! Und wie gut dadurch das Leben und der Dienst des hl. Vinzenz selbst erklärt wird!

Das wunderbare Werk Delarues über Vinzenz Konzept des Weihepriestertums, das auch auf das Priestertum der Laien übertragen werden kann, fasst die Gedanken des Heiligen wie folgt zusammen: „Priester sein heißt nicht so sehr, Ihm in jenem Dienst nachzufolgen, für den Er uns ein Beispiel gab, sondern es heißt, uns ganz an Ihn auszuliefern, sodass Er in uns und durch uns handeln möge. Wir sollen die Werkzeuge sein, durch die der Sohn Gottes durch die Jahrhunderte vom Himmel her jenes Wirken fortsetzen kann, das Er auf Erden begonnen hat.“

Diese Beschreibung der Gedanken Vinzenz scheint in der Allgemeinen Regel selbst eine Bestätigung zu finden, z. B. im 12. Kapitel:

„Obwohl Einfalt (Schlichtheit), als vorrangige und charakteristische Tugend der Missionare, von diesen immer und überall getreulich geübt werden soll, werden wir sie auf den Missionen noch sorgfältiger beachten, besonders dann, wenn wir das Wort Gottes der Landbevölkerung verkünden, zu denen, wie zu allen schlichten Menschen, Er durch unsere Lippen sprechen soll.“

Nach allem bisher Gesagten ist auch nicht verwunderlich, dass Vinzenz im 10. Kapitel folgendes bemerkt:

Außerdem sollen die Priester und alle anderen Kleriker ein Kapitel aus dem Neuen Testament lesen und dieses Buch als Regel der christlichen Vollkommenheit hochschätzen. Um diese Lesung noch wirkungsvoller zu machen, sollen sie dabei knien, das Haupt entblößt, und am Schluss die drei folgenden Akte erwecken:

- a) Anbeten der Wahrheiten, die in diesem Kapitel enthalten sind;
- b) Sich-Mühen um den gleichen Geist, in welchen Christus oder die Heiligen diese Wahrheiten verkündet haben;
- c) Entschluss, die Vorschriften oder Ratschläge in diesem Kapitel zu befolgen und das Beispiel der darin enthaltenen Tugenden nachzuahmen.

In einer Epoche, die die Bibel nicht gerade hoch schätzte, war die Liebe und Wertschätzung des hl. Vinzenz gegenüber der Hl. Schrift etwas wirklich Bemerkenswertes. Möge diese Erkenntnis dieser Seite seines Lebens und Dienens unsere Verehrung für den Heiligen noch weiter vertiefen! Vinzenz selbst bezeichnete sich als seinen sehr wenig gebildeten Mann. War es nur seine Bescheidenheit, die ihn so sprechen ließ, oder war es seine fehlende Begeisterung für die scholastische Theologie zugunsten der Verehrung des konkreten Wortes Gottes in der Hl. Schrift?

Die Seligpreisungen der Bergpredigt und das Sich-Identifizieren Jesu mit den geringsten seiner Brüder haben das Leben und die Lehre des hl. Vinzenz zutiefst geprägt. Er war im Innersten getroffen vom Bild des mitleidvollen Erlösers, der sich zu jeder Zeit und an jedem Ort des Ärmsten und Verachtetsten zuwendet, und ebenso vom Bild des Guten Hirten und wahren Weinstocks, das in den Abschiedsreden nach Johannes seinen ergreifenden Höhepunkt findet.

Vinzenz identifizierte sich auch zutiefst mit seinem Namensvetter Paulus, sowohl was die persönliche Gemeinschaft mit dem auferstandenen Christus, als auch was die durch Liebe getriebene missionarische Tätigkeit betrifft.

Und schließlich: War es nicht Vinzenz persönliche Liebe zu Jesus, die ihn drängte, sich in das Wort Gottes in der Hl. Schrift zu versenken? Und hat nicht die Meditation der Schrift seine Liebe zu Jesus immer mehr vertieft?

Vinzenz könnte wahrlich mit dem großen Propheten Jeremia sprechen: „Kamen Worte von dir, so verschlang ich sie; dein Wort war mir Glück und Herzensfreude, denn dein Name ist über mir ausgerufen, Herr, Gott der Heere“ (Jer 15,16)

Warren Dicharry CM

## Die Bibel betrachten

Die Bibel ist ein geistlicher Schatz von unerschöpflicher Weisheit. Gott hat durch sie zur Menschheit gesprochen und tut es noch. Sie berichtet uns von Jesus Christus. Wenn wir sie betrachten, vereinen wir uns mit den Christen aller Jahrhunderte. Jede Seite der Bibel ist umhüllt – das heißt geheiligt – vom Gebet unzähliger Generationen. Deshalb ist sie selbstverständlich das geeignetste Buch, um mit Gott in Verbindung zu treten.

Das Geheimnis der Betrachtung besteht darin, zu entdecken, was eine bestimmte Stelle in der Bibel mir zu sagen hat. Dies geschieht in einer einfachen, meist intuitiven Weise, die man besser nicht analysieren sollte. Um das Verständnis aber zu erleichtern, versuchen wir den Ablauf einer Betrachtung zu beschreiben.

Nehmen wir eine Episode aus dem Markusevangelium:

*Jesus setzte sich in die Nähe des Opferkastens und sah zu, wie das Volk Kupfermünzen in den Kasten warf. Viele Reiche kamen und legten viel hinein. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei Kupfermünzen hinein im Wert von einem Pfennig. Er rief seine Jünger zu sich und sprach: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr als alle anderen in den Opferkasten hineingeworfen. Denn die anderen haben nur etwas von ihrem Reichtum hergegeben, sie aber, die nur das Nötige zum Leben hat, hat alles gegeben, was sie besaß, ihre ganze Habe (Mk 12, 41-44).*

*Ich lese den Text langsam zweimal durch, wiederhole ihn vielleicht sogar ein drittes Mal. Der Text scheint mir nichts zu sagen, darum möchte ich weitergehen, aber ich tue es nicht. Ich lege das Buch beiseite und versuche, mir die *Szene vorzustellen*. Die Leute gehen vor meinen Augen vorbei. Ich sehe die Witwe. Sie ist arm, demütig und schüchtern. Das Geld ist in ihrer Hand versteckt, ihr Herz ist rein und großmütig. Sie opfert Gott etwas, was sie selber braucht. Vielleicht weiß sie nicht einmal, ob sie morgen etwas zu essen haben wird, aber sie bringt ihre volle Hingabe an Gott mit einer wunderbaren Gebärde zum Ausdruck. Ich bewundere sie. Ich denke darüber nach und frage mich, ob *heutzutage so etwas noch vorkommt*. Ich erinnere mich an die Erzählung eines meiner Freunde, der in einem Elendsviertel arbeitet. Ich denke an selbstlose Menschen, denen ich in meinem Leben begegnet bin.*

Diese Erinnerungen führen mich zur biblischen Szene zurück und erhellen mir *die Botschaft*, die sie mir mitteilen möchte. Ich fühle, dass etwas Reales und Aktuelles dahinter ist. Es gibt auch heutzutage Menschen, die trotz ihrer Besitzlosigkeit bereit sind zu geben. Es rührt mich. Dann wende ich mich *meinem eigenen Leben* zu. Ich denke nach, ob sich in meinem Leben oder in meiner Umgebung eine ähnliche Situation ergeben hat. Habe ich mich wie die Witwe verhalten oder ganz anders? Ich erwäge die Einstellung der Gesellschaft, in der ich lebe und zu der ich gehöre. Die Erinnerungen konkreter

Ereignisse machen mir bewusst, dass ich noch nie etwas hergegeben habe, was sich benötige. Ich schäme mich, fühle, dass ich ein Egoist bin und bewundere die Witwe.

Dann wende ich mich an *Jesus Christus*, bekenne mein Schamgefühl und sage ihm alles, was ich gedacht und empfunden habe. Ich bitte um seine Hilfe, großmütig und freigebig zu werden, danke ihm wenn ich in dieser Hinsicht schon etwas gelernt habe. Ich bringe auch mein Vertrauen zum Ausdruck für alles, was mir durch den Kopf geht. Nach einer Weile schweifen meine Gedanken ab, ich werde zerstreut. Dann kehre ich zum *Text* zurück. Wiederholt lese ich die Episode, diesmal ergreift mich der tiefe, bis ans Herz dringende Blick Jesu. Er schaut die Witwe mit Liebe an, schätzt sie und sieht ihre seelische Größe im Vergleich zu den Pharisäern. Jesu Blick fesselt mich. Ich stelle ihn mir vor. Dann fragte ich, was dieser Blick *für mich* bedeutet. Habe ich ihn je empfunden? Hat mich dieser Blick glücklich gemacht oder hat er ein Schuldgefühl geweckt? Kleine Episoden meines Lebens fallen mir ein. In mich gekehrt, werde ich meines Verhaltensgewahr. Dann wend sich mich an *Jesus*, danke ihm für seinen Blick, den ich öfter empfunden habe. Ich bitte ihn, seinen Blick niemals von mir abzuwenden, mich das Herz der Menschen erforschen und ihre Werte entdecken zu lehren.

Wieder zerstreut geworden, kehre ich *zur Stelle des Evangeliums* zurück; Sie wird mir immer lebendiger. Ich erlebe ihre Aktualität, ihre menschliche Wärme; ihre Botschaft dringt in mich ein, erleuchtet mein Leben und verinnerlicht mein Gebet.

Jede Betrachtung soll so zu einem Zweigespräch mit dem Herrn werden und zu einer Kraftquelle für das tägliche Leben.

(Auszug aus: Franz Jalics, Lernen wir beten.)

## Das Schriftgespräch

Eine besonders wirksame Form, wie die Christen zu einer Gemeinschaft im Glauben zusammenwachsen können, ist das Schriftgespräch. Das gemeinsame Lesen der Schrift bietet eine Reihe von Möglichkeiten, das Wort Gottes besser zu verstehen. Bei der gemeinsamen Beschäftigung mit dem Text helfen die Gesprächsteilnehmer einander, indem sie die Einsichten, die ihnen geschenkt sind, einander mitteilen. Vier Augen sehen ja bekanntlich besser als zwei. Wenn mehrere einen Text aufmerksam lesen, können sie einander auch vor Missverständnissen bewahren. Im Schriftgespräch kommen auch die verschiedenen Lebenserfahrungen der Teilnehmer zu Wort. Auf diese Weise wird besser verstanden, welche Bedeutung das Wort Gottes für die Lebenssituation hat.

Das gemeinsame Schriftgespräch ist nicht in erster Linie „Bibelstudium“, sondern ein Hören auf das Wort Gottes und das Bemühen, die Botschaft für das eigene Leben zu erkennen. Es gibt verschiedene Modelle, wie ein Schriftgespräch verlaufen kann. Jedesmal sind die Situation und der Teilnehmerkreis zu berücksichtigen.

## Die Bibel teilen

1. **Wir laden den Herrn ein**
2. **Wir lesen den Text**

3. **Wir verweilen beim Text**
4. **Wir schweigen**
5. **Wir sagen einander, was uns berührt hat**
6. **Wir besprechen, was der Herr von uns will**
7. **Wir beten**

#### **ERSTE STUFE:**

##### **Wir laden den Herrn ein**

Wenn alle in der Gruppe gemütlich Platz genommen haben, bittet der Helfer jemanden aus der Runde, „den Herrn einzuladen.“

In dieser „Einladung“ erinnern wir uns an das Wort Jesu: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20).

#### **ZWEITE STUFE.**

##### **Wir lesen den Text**

Der Helfer sagt nun den Text an. Zuerst Buch und Kapitel. Er wartet bis alle das Kapitel gefunden haben. Dann erst werden die Verse angegeben.

Der Helfer bittet jemanden aus der Gruppe, den Text zu lesen. Dadurch vermeidet er, Mittelpunkt des Gruppengeschehens zu werden.

Jede Schulmeisterei soll vermieden werden!

#### **DRITTE STUFE:**

##### **Wir verweilen beim Text**

Nachdem der Text gelesen ist, fährt der Helfer fort und sagt:

„Wir verweilen beim Text. Welche Worte sind für uns wichtig?“

Daraufhin lesen die Teilnehmer ein bestimmtes Wort oder Worte aus dem Text laut vor.

Der ganze Text wird auf diese Weise noch einmal durchgegangen.

Das Wichtigste dabei: Nach jedem Wort soll Stille gehalten werden. Nicht ganze Verse werden gelesen, sondern nur kurze Worte. In der Stille sollen die Teilnehmer dieses Wort drei- oder viermal wiederholen. Es soll „einsickern“.

Auf diese Weise gewinnen „gewöhnliche“ Worte an Gewicht. Zum Beispiel: „Jesus setzte sich“.

Wenn nach diesem „Wort“ genügend lang Stille gehalten wird, sehen wir Jesus in unserer Mitte: er „setzt sich zu uns“!

Es ist erstaunlich, wie ohne Kommentar und viel menschliches Gerede das Wort der Schrift zu leben beginnt.

Wir sind hier bereits mitten in der Meditation, was ja nichts anderes bedeutet, als „liebend bei Gott verweilen“.

#### **VIERTE STUFE:**

##### **Wir schweigen**

Nach dem „Verweilen“ bei den einzelnen Worten des Textes wird der ganze Abschnitt noch einmal langsam gelesen.

Dann kündigt der Helfer ein Schweigen an. Er sagt auch die genaue Zeit, wie lange Stille gehalten werden soll, z.B. 3 Minuten. Dies hat sich als sehr wichtig herausgestellt. Dadurch wird die

Atmosphäre der Ruhe gefördert, und niemand wird nervös, weil er nicht weiß, wie es weitergehen soll.

Das Wichtigste: In dieser Zeit der Stille „warten wir auf Gott“ und beginnen nicht, unsere schlaunen Gedanken zu spinnen.

Meditation: einfach offen sein für Gott, auf ihn warten, bei ihm sein.

#### **FÜNFTE STUFE:**

##### **Wir sagen einander, was uns berührt hat**

Auch Professoren der Theologie würden über die Tiefe geistlicher Einsichten bei „ungebildeten Leuten“ erstaunt sein.

Viele Christen finden es schwer, sich mit-zu-teilen, sich anderen zu „eröffnen“, mit anderen über ihre Erfahrung mit Gott zu sprechen. Das sind sie nicht gewöhnt.

#### **SECHSTE STUFE:**

##### **Wir besprechen, was der Herr von uns will**

Jetzt ist die Zeit gekommen, unser Leben im Licht des Evangeliums zu sehen!

Es werden alltägliche Probleme besprochen: Jemand braucht Hilfe in der Nachbarschaft...

Wie können wir einen Streit schlichten, der entstanden ist?...

All diese Probleme haben vielleicht mit dem Bibeltext direkt nichts zu tun. Dennoch aber werden sie in der Atmosphäre der Nähe Gottes besprochen. Die Dinge schauen anders aus, wenn Gott auch mit dabei sein darf!

#### **SIEBTE STUFE:**

##### **Wir beten**

Der Helfer lädt nun alle ein zu beten.

Das Wort Gottes, die verschiedenen Erfahrungen mit dem Wort Gottes, die täglichen Probleme – all das gibt Nahrung für das Gebet.

Wir ermutigen die Teilnehmer, alles mit einfließen zu lassen in dieses persönliche Gebet, was ihnen auf dem Herzen liegt oder durch was sie in dieser Meditation betroffen wurden.

Erst ganz zum Schluss beten wir ein Gebet, das alle auswendig können.

### **Wort Gottes, Wort der Wahrheit**

Herr, du weißt, wie sehr wir – bewusst oder unbewusst – wünschen, dass unser Wort Erfolg hat, dass es anspricht, dass man es aufnimmt und schätzt.

Herr, auch du hast dies gewünscht, auch du wolltest, dass das, was du sagtest, ankomme. Lass uns aber in dein Inneres eintreten und sehen, dass dein Wort nicht auf Beifall ausgeht, sondern

vor allem Wort Gottes, d. h. Wort der Wahrheit,  
der Gerechtigkeit, des Heils ist, Wort,  
das seine Kraft in sich selbst trägt und  
sich davon erhält, dass man es aufnimmt.

Mach, dass wir uns an dein Beispiel halten  
Und uns mit dir vereinen, Herr.  
Lass uns mit dir mutig Schwierigkeiten auf uns nehmen,  
um zur Herrlichkeit zu gelangen.  
Hilf uns, dass wir dein Wort freimütig verkünden.  
Lass nicht zu, dass Menschenfurcht und Angst  
Uns unfähig machen, die Wahrheit zu sagen.  
Mache uns immer freier um der Ehre  
Deines Namens willen.